

Karl-Friedrich Weber

Waldbrief 22.5.2021

Deutscher Waldpreis 2021 – ein Aufruf von Wilhelm Bode

„Wenn Du wenig weißt, machst Du das, was alle anderen machen.“

(Ivan Krastev, Philosoph)

Es gibt auch gute Nachrichten. Die eine ist, dass Waldeigentümer wie das Ehepaar Heike Dubbert und Holger Weinauge wahr machen, von dem andere nur reden, die nicht wissen, über was sie reden: Sie betreiben eine Waldwirtschaft, die dem Weg zur Naturnähe Ihres Wirtschaftswaldes konsequent folgt und damit gleichermaßen den Beweis guter Wirtschaftlichkeit erbringt.

Die andere gute Nachricht ist, dass sich ein Forstmann wie der ehemalige Leitende Ministerialrat und Fachbuchautor Wilhelm Bode seine Begeisterungsfähigkeit bewahrt hat, wenn er in kraftvoller Beschreibung über dieses hoffnungsvolle Beispiel ökologischer und wirtschaftlicher Vernunft berichtet und dabei offenlegt, was er unter der „Berliner Blase“ versteht, die derart festgezurrnt im Lobbyismus zur Verhinderung jeder sinnvollen Fortentwicklung sei, dass nichts mehr gehe, was helfen würde.

Ein Genuss ist es deshalb, nachstehenden Aufruf Bodes zu lesen; nicht nur wegen seines Enthusiasmus und seiner gekonnten Polemik, die aus jeder Zeile aufblitzen, sondern weil er Hoffnung vermittelt, den stehen gebliebenen Geist einer veralteten Waldpolitik irgendwann da zu sehen, wo er seit langem hingehört – in die Zeitgeschichte.



Holger Weinauge – Forstmann und Waldeigentümer

Wilhelm Bode

Versickt: Di, 18. Mai 2021

Betreff: Deutscher Waldpreis

Liebe Waldfreunde, Waldverliebte, Waldkämpfer oder auch „nur“ Nachdenkliche, was können wir schon machen angesichts einer schlafenden Forstpolitik und einer Berliner Blase, der der Wald einfach nicht schnell genug politische Strahlkraft vermittelt. Er wächst halt so verdammt langsam, dieser Wald. Und doch gibt es da zwei, die es begriffen haben und - man höre und staune - sogar zuvor eine fortakademische Ausbildung genossen hatten. Das ist ja normalerweise der kürzeste Weg, sich jede Waldliebe gründlich abzugewöhnen, doch hier hat das Forstliche Hochschul-System offenkundig versagt.

Herausgekommen sind das Ehepaar Weinauge und Dubbert, die sich zur rechten Zeit bei den Banken verschuldeten, um sich im eigenen Wald loszusagen von diesem Lehrbuch-Mist, den man nachhaltige und standortgerechte Forstwirtschaft nennt. Eine Altersklassen-Forstwirtschaft, die die Politik stolz als weltführende, nachhaltige Fortwirtschaft rühmt und tatsächlich nur eine echte Bad Forestry ist (Weltklasse nur in Bürokratie und Selbstlob). Die - und das merken immer mehr Bürger – geeignet ist, Deutschland demnächst ganz zu entwalden, wenn es nicht solche Revolutionäre gäbe wie Weinauge und Dubbert in der Mecklenburgischen Schweiz. Sie kauften sich 2004 den 280 ha Wald großen Wald Kalebsberg, ohne ein ausreichendes Vermögen zu besitzen und zahlen also seitdem Bankzinsen, die sie zuvor in ihrem Wald verdienen müssen. Und das gelingt immer besser! Dazu machten sie alles anders als alle drum herum und ihre beamteten Kollegen aus der Forstbürokratie mit ihren pünktlichen Gehältern am 1. jedes Monats, die es nicht nötig haben, sich um die natürliche Rendite eines Waldes kümmern zu müssen.

Beide bauten in nur 16 Jahren einen vorbildlichen Dauerwald, der mich sprichwörtlich sprachlos gemacht hat, nachdem ich ihn im letzten Jahr erstmals besuchen durfte. Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie sich diesen Besuch einmal selbst gönnen und - ich garantiere Ihnen – sie kommen anders aus diesem Wald wieder heraus, als sie hineingegangen sind. Mich persönlich erinnerte das an mein naturgemäßes Coming-out als späterer Dauerwaldverfechter im Wald von Georg Sperber in Ebrach Anfang der 70er Jahre. Damals ging in mir auch etwas vor, was mich veränderte und ich wusste ab dann, dass ich mich doch nicht zur Jurisprudenz zurückwenden und doch nicht dem Waldzerstörungsstudium der Forstwissenschaften Ade sagen darf, sondern dass diese armselige Forstwirtschaft mich dringend braucht - nur in anderer Hinsicht und wie sie wohl gedacht haben mag. Ich fand also meine Lebensberufung, die ich keine Sekunde bereuen musste, sondern die, je tiefer ich mich ihr verschrieb, umso klarer und eindeutiger wurde: Wir brauchen nicht nur einen anderen Umgang mit dem Wald, nein, wir brauchen zuvorderst eine andere, nämlich systemische Forstwissenschaft.

Nun haben wir leider alle immer wieder lernen müssen, wie schwerfällig sich die Politik damit tut, das richtige zu tun. Die Berliner Blase hat sich derart festgezurrnt im Lobbyismus zur Verhinderung jeder sinnvollen Fortentwicklung, dass nichts mehr geht, was helfen würde.

Doch jetzt gibt es eine Gelegenheit für Sie alle. Sie können mitentscheiden, wer zum „Wald des Jahres 2021“ gekürt wird und damit dem Wald von Holger Weinauge und seiner Frau Heike Dubbert zur öffentlichen Aufmerksamkeit verhelfen.

Damit Sie die Katze nicht im Sack kaufen:

In nur 16 Jahren haben die beiden Besitzer ihren Wald vollflächig strukturiert, so dass er Ihnen heute wie ein seit langem mehrschichtiger Wald entgegentritt. Dass es mal ein stark von Nadelholzreinbeständen dominierter Wald war (ca. 40-50 %), bemerken Sie kaum noch. Heute ist er reich gemischt mit ca. 20 Baumarten, darunter wieder echte Giganten. Sie lassen sich wegen des überall ins Bild wachsenden Chlorophylls kaum noch fotografieren.



Foto: Rainer Kant

Forstbetrieb Kalebsberg des Holger Weinauge und seiner Frau Heike Dubbert

Die beiden Waldeigentümer bewirtschaften Ihren Wald trotz der Zins- und Rückzahlungsverpflichtungen mit ausreichender Rendite, die sie überwiegend wieder in den Wald reinvestieren. Sie zeichnen selbstverständlich jeden Baum selbst aus, sobald ihr Umweltberatungsbüro ihnen die Zeit dazu lässt. Unter anderem setzen sie ausschließlich sanfte Betriebstechniken ein, vor allem mit Pferden. Man höre und staune: Nicht alle 20 m wird der Wald mit Maschinenwegen zerstört, sondern nur alle 120m; und das geht nur dank der Pferde. Baum- und Waldschäden finden Sie nirgendwo.

Überall sprießt und blüht es wieder in einer Fülle, die jeden Besucher sprichwörtlich betört. Natürlich zwitschert und summt es in diesem Wald wieder wie zu früheren paradiesischen Zeiten und oben drüber schwingt der Schwarzstorch, der Rotmilan und der Seeadler (u.v.a.) seine Schwingen.

Das mich regelrecht sprachlos Machende war indessen die sogenannte Giganten-Strategie, eine Haus-Erfindung der beiden Waldeigentümer. Sie gibt schon heute dem Wald ein unvergleichliches vertikales Profil, aus der Ferne betrachtet. Sie lassen nämlich – ja Sie lesen richtig – 20 % (ausgeschrieben 20 Prozent), also alle höchsten und stärksten Stämme des gesamten Reviers als dauerhaft geschütztes Biotopholz stehen und ggf. dereinst auch stehend zerfallen. Das ist weit mehr als die Pfennig-Diskussion im Naturschutz um 5, 8 oder 10 Totholzbäume je ha, Trittsteine oder was sonst noch alles die Phantasie beflügelt (oder gar „Referenzflächelchen“).

Das ist der goldene und langfristig zielführende Weg zurück zum artenreichen Wirtschaftswald, von dem beide, die Natur und der Waldeigentümer, etwas haben. Unabhängig von ihrer Qualität, also allein nach Größe, Höhe und Stärke sowie unabhängig von ihrem mitunter erheblichen Wert, werden sie in Kalebsberg geschützt und dem Ziel eines artenreichen Waldes geopfert. „Geopfert“? Ist es wirklich ein gewaltiger Verzicht, nur um den Etagenaufbau um eine sonst selbst in den Dauerwaldbetrieben verloren gegangene Giganten-Oberschicht wieder aufzubauen? Tatsächlich sind die sich einstellenden wirtschaftlichen Vorteile genauso verblüffend wie „gigantisch“. Die Kalebsberger Giganten-Strategie wird darum Waldbau-Geschichte schreiben: Spürbare Windstille im Bestand darunter, Wanderschatten auf den Kronen der eigentlichen Wirtschafts-Baumschicht und des Zwischen- und Unterstandes, deutliche Erhöhung der Luftfeuchte, spürbar höhere Regen- und Tauauswaschung, zwangsläufige Verbesserung der Nährstoff-Versorgung im Oberboden aus tiefsten Schichten, höchste Attraktivität und Nischenvielfalt für die gesamte Waldlebenswelt, an erster Stelle der Insekten und Pilze und darüber hinaus auch aller anspruchsvollerer Weiserarten des Naturschutzes etc..

Kein Wunder, dass im Gegensatz zu den angrenzenden Wäldern die Krisenjahre 2018-2020 dem Wald nicht im Geringsten anzusehen sind. Er steht und wächst wie ein Kraftprotz und wie ehemals – und das nach nur 16 Jahren der Überführung aus dem Altersklassenwald und das sogar weitgehend ohne öffentliche Förderung. Kurzum, ich habe in meinem Leben keinen vergleichbaren Wald gesehen, der in so kurzer Zeit trotz intensiver Bewirtschaftung neustrukturiert wurde und das mit einem derart überzeugenden Ergebnis. In der Wirtschaftswissenschaft spräche man von einem echten „Turn around“.

Hallo Frau Ministerin Klöckner, hören Sie nicht länger auf ihre Forstprofessoren im forstlichen Sach(un)verständigenrat, sondern fahren Sie nach Kalebsberg und sehen Sie sich dort an, wie man das mit einem Bruchteil Ihrer Subventionen und vor allem mit durchschlagendem Erfolg in sehr kurzer Zeit bewerkstelligen kann – in nur 16 Jahren! Uns allen zu Liebe, sehr geehrte Frau Ministerin! Dieser Wald hat mich überzeugt, ihn deswegen demnächst in einem Buch zusammen mit dem Fotografen Rainer Kant vorzustellen und publik zu machen. In der Zeit allgemeiner Hoffnungslosigkeit wie des überall spürbaren Wunsches nach Erneuerung gibt dieser Wald forstpolitisch die Richtung an. Helfen Sie mit, ihn zum Wald des Jahres zu küren.

Sie alle haben nachfolgend die Möglichkeit, wenn Sie auf den Link klicken und dann auf das Foto von Holger Weinauge. Auf der nächsten Seite können Sie dann oben abstimmen. Sie können diese Abstimmung sogar täglich wiederholen (alle 24 Stunden), wenn ich Sie überzeugt haben sollte, tun Sie

das sicherlich sehr gerne. Sie können also mit einigen Klicks den richtigen Wald zum Zukunftswald küren. Mehr können Sie als einfacher Waldfreund gar nicht tun, als diesen Wald ins Bewusstsein der Öffentlichkeit und der Politik zu rufen. An ihm wird sich die phantasielose Politik in Zukunft messen lassen müssen.

Ich danke Ihnen von Herzen und stehe mit meiner Unbeugsamkeit und meinem Namen für diese Empfehlung. Und bitte nicht vergessen: Bitte gebt diesen Link weiter und Sie/Ihr dürft alle 24 Stunden bis zum 15. Juni wiederholt abstimmen.

Ihr, Euer
Wilhelm Bode

<https://www.deutscher-waldpreis.de/contestants/holger-weinauge-aus-serrahn/>



Foto: Karl-Friedrich Weber – 2008 im Steigerwald - zwei große Forstmänner des deutschen Waldes:
Dr. Georg Sperber, Forstdirektor a.D. (li) - Wilhelm Bode, Leit.Ministerialrat. a.D. (re)

Literatur/Quellen zum Thema:

<https://www.facebook.com/watch/?v=731197224180710>

https://bund-helmstedt.de/fileadmin/helmstedt/pdf/NuL_5-2019_S_226_ff_W_Bode_Systemische_Waldwirtschaft.pdf

Verantwortlich für den Inhalt:

Karl-Friedrich Weber, Ackerwinkel 5, 38154 Königslutter am Elm
kweberbund@aol.com - 0171 893 8311 - 05353-3409

Alle Rechte liegen beim Herausgeber Karl-Friedrich Weber

Der Waldbrief darf in unveränderter Form verbreitet werden.

Die Waldbriefe können Sie unter „Wald-Waldbriefe“ in <https://bund-helmstedt.de/> als pdf-Datei herunterladen.
